

Ein magisches Weihnachtsergebnis

Die Weihnachtstage waren im Kreis der Familie recht problemlos gefeiert worden. Das Fest war äußerst stilvoll in der Villa seines Onkels begangen worden. Alles war festlich geschmückt und die Tannenzweige verströmten im ganzen Haus ihren weihnachtlichen Duft. Onkel Theodorus hatte sich nicht lumpen lassen und seine Dienerschaft angewiesen, alle Kerzenleuchter, die noch in irgendeiner Ecke des Hauses aufgetrieben werden konnten, in der Empfangshalle und den Aufenthaltsräumen so zu gruppieren, dass die Kerzen die Räumlichkeiten in ein wohliges, sanftes Licht tauchen konnten.

Doch nun standen für Moritz die eigentlichen Ferientage ins Haus, denn er hatte seine Freunde in die Villa für die gesamte Ferienzeit einladen dürfen.

Gleich am ersten Tag nach Weihnachten hielt ein großes Taxi vor der herrschaftlichen Villa, dem drei eher zögerlich wirkende Jugendliche entstiegen. Moritz hatte den Wagen schon von seinem Fenster aus den Kiesweg heraufkommen sehen, war umgehend in die Halle geeilt und öffnete im nächsten Moment mit Schwung die schwere Eichentür, um die kleine Gruppe gebührend zu empfangen.

Seine Freunde standen noch auf dem Kiesweg und betrachteten staunend die schöne Jugendstilfassade des Hauses.

Der Taxifahrer holte hinter ihnen die Koffer und Taschen aus dem Kofferraum hervor und postierte sie sorgfältig vor den Stufen.

Luzia und Luna stiegen zögerlich die Stufen zum Portal hinauf.

»Das ist ja atemberaubend schön«, sagte Luna leise und gewissermaßen ehrfürchtig und ließ ihre Blicke über die fein ziselierte Eingangstür streichen.

»Echt irre das Gebäude«, bestätigte Luzia, deren Blick über die Erker im oberen Stockwerk glitt. »Da könnten wir ja Tage allein mit der Erkundung des Hauses verbringen.«

»Mal sehen, was uns erwartet«, sagte Masio, schnappte sich nacheinander die Gepäckstücke und stellte die Koffer an der Tür zusammen.

»Schön, dass ihr schon da seid«, begrüßte Moritz seine Freunde freudig. »So bald hatte ich noch nicht mit euch gerechnet. Kommt herein.«

Schnell half er den Mädchen, ihr Gepäck in die Eingangshalle zu tragen. Eigentlich erschien die Halle auf den ersten Blick durch die Holzvertäfelung an den Wänden recht dunkel, Sie war im Laufe der vielen Jahre erheblich nachgedunkelt.

Doch die vielen Kerzen, die auch an diesem Morgen entzündet worden waren, bescherten Halle und Treppenhaus eine heimelige Atmosphäre.

Masio sah sich die breite Treppe an, die am Fußende in leichtem Schwung nach außen auslief. Sein Blick blieb an den Holzfeilern hängen, die sich zu beiden Seiten am Ende der kunstvoll gedrechselten Treppengeländer befanden und durch naturgetreu gestaltete Pinienzapfen gekrönt wurden.

»Das Ganze sieht ja echt abgefahren aus«, brachte er nur bewundernd hervor.

»Kommt, gehen wir erstmal nach oben, da sind eure Zimmer. Ihr werdet sehen, nur vom Feinsten«, lud Moritz seine Freunde ein, ihm ins obere Stockwerk zu folgen.

Luzia war nicht so schnell. Das große Fenster, auf das die breite Treppe zuführte, zog sie in ihren Bann. Sie blieb mitten auf der Treppe stehen und besah sich ausgiebig die schöne Landschaft, die in den vielfältigen, fein gearbeiteten Fensterteilen dargestellt wurde.

Auch Luna blickte fasziniert auf das bunte Bild, das in flirrenden Farben leuchtete.

»Das ist ja richtig krass, diese intensiven Farben in der Landschaft. Schau dir mal die Tiefe des Bildes mit dem blauen Gebirgszug im Hintergrund an«, schwärmte sie und schaute Luzia begeistert an.

Moritz wollte jedoch nicht zuviel Zeit verlieren, deshalb trieb er sie zum Weitergehen an. »Kommt, für eingehende Begutachtungen haben wir später noch Zeit.«

Er konnte es kaum abwarten, seinen Freunden nach dem Mittagessen die ehrwürdige Bibliothek zu zeigen. So trieb er seine Freunde an, das köstliche Mahl, das die Köchin nur für sie in der Küche bereit gestellt hatte, schnellstmöglich hinunterzuschlingen.

Während Masio sich nicht lange bitten ließ, zügig den Erwartungen seines Freundes nachzukommen und die schmackhaft angerichteten Spaghetti nur so in sich hineinsog, schienen die beiden Mädchen alle Zeit der Welt zu haben und sich nicht nur für dieses tolle Mittagessen zu begeistern, sondern auch ihre Freude an einem Plausch mit der Köchin zu haben, die sich mit an den großen Tisch inmitten der Küche gesetzt hatte und Moritz' Freunde mit allerlei Geschichten rund um die schöne Villa unterhielt.

Kaum war der letzte Bissen verzehrt, erhob sich Moritz auch schon ungestüm von seinem Stuhl und bugsierte seine Freunde zur Tür.

»Haben sie vielen Dank für das leckere Mahl«, schickte er noch schnell ein Dankeschön in Richtung Köchin Amalie. Kurz darauf standen sie vor der Bibliothekstür, deren kunstvollen Schnitzereien Appetit auf den Raum dahinter machte.

»Was ihr jetzt zu sehen bekommt, ist der wahre Hammer an Bibliothek oder Lesesaal oder wie auch immer man diesen Raum bezeichnen könnte«, sagte Moritz, bevor er die Tür vorsichtig öffnete. Was sie erblickten, mutete wie ein Schlaraffenland für eingefleischte Leseratten an. Moritz wusste, dass er seine Freunde hier nicht mehr so schnell herausbekommen würde. Die Bibliothek zog die Freunde unverzüglich in ihren Bann. Lunas braune Augen wurden vor lauter Staunen immer größer.

Sie hatte schon viel gesehen, und in ihrem Zimmer zuhause besaß sie für ihr Alter eine recht große Büchersammlung. Aber solch eine Fülle schöner, in Leder eingebundener Bücher hatte sie noch nicht zu Gesicht bekommen. Und das Schönste für sie war, hier konnte man die Bücher sogar aus dem Regal nehmen und nicht wie in einem Museum nur anschauen.

Auch Luzia und Masio waren von der Ansammlung altehrwürdiger Werke überwältigt.

»Ich war ja schon in einigen Bibliotheken«, stellte Luzia fest, »aber so viele schöne, vor allem alte Bücher zusammen und dann noch in diesen Regalen habe ich noch nicht gesehen. Das ist irre.«

»Ja, das hat was«, stimmte Masio zu und drehte sich begeistert im Kreis, um sich so einen Überblick zu verschaffen.

»Jetzt könnt ihr sicher gut nachvollziehen, dass ich gerne in diesem Raum bin«, antwortete Moritz und ließ sich an dem langen Tisch in die Mitte des Raumes nieder. Auch jetzt lagen hier wie schon bei seinem letzten Besuch eine ganze Reihe kleinerer und größerer Bücherstapel auf dem Tisch, dazwischen das ein oder andere Buch aufgeschlagen, als hätte vor Kurzem noch jemand darin gelesen.

Und dann spürte Moritz wieder die besondere, kraftvolle Aura dieses Raumes, und auch das leise Stimmengewirr, das sich wie bei seinem letzten Besuch in seinem Kopf bemerkbar machte, konnte er, wenn auch nur ganz leise und zurückhaltend, wieder deutlich vernehmen.

»Du schaust so eigenartig, ist irgendwas?«, fragte Luna und blickte Moritz aufmerksam an. In seinem Blick lag etwas Rätselhaftes, das sie so an ihm nicht kannte.

»Hallo, hörst du mich?« Luna fragte nun etwas lauter in die Stille des Raumes hinein.

»Bitte ...? Äh, nein, ich meine, ja, natürlich höre ich dich«, gab Moritz leicht verwirrt zurück.

»Hast du was? Du schaust so, als wärst du mit deinen Gedanken ganz woanders, gar nicht bei uns hier im Raum«, stellte sie fest.

Sie setzte sich zu ihm an den Tisch, während Luzia und Masio die Bücher in den Regalen in Augenschein nahmen.

Moritz sah Luna an und war ganz verwirrt darüber, dass er trotz der Anwesenheit anderer Menschen in der Bibliothek wieder diese leisen Stimmen hörte.

»Es ist nur ... seit dem letzten Mal habe ich den Eindruck, als würde ich ganz verschiedene Stimmen hören. So ein leises Flüstern, das sich da in meinem Kopf breit macht.«

Nun wurden auch die beiden anderen hellhörig.

Masio sah ihn an, als verstünde er nur Bahnhof. »Was denn für Stimmen? Hier ist doch niemand außer uns. Ich jedenfalls höre nichts. Hört ihr was?«, wendete er sich an die Mädchen.

»Seht ihr? Genau das ist es. Immer wenn ich hier in diesem Raum bin, spüre ich eine ganz eigenartige Atmosphäre. Es ist so etwas wie eine Kraft, die auf mich einströmt.«

Er schaute seine Freunde an und erntete nur verständnislose Blicke.

»Und einige der Bücher in diesem Raum üben auf mich eine ganz besondere Anziehung aus. So, als wollten sie mir etwas ganz Bestimmtes mitteilen.«

Luna schaute auf die vielen Bücher, die vor ihr auf dem Tisch lagen, und nahm eine plötzliche Veränderung an einem von ihnen wahr.

»Schaut euch das an, da leuchtet ein Buch.« Sie wies auf ein recht unscheinbares Buch in der Mitte des Tisches hin.

Moritz folgte ihrem Blick und konnte nun auch den zarten Schimmer erkennen, der das Buch umgab.

Unerschrocken ergriff Luna das Büchlein, das zwischen den dicken Folianten eher den Eindruck erweckte, als gehöre es überhaupt nicht dorthin.

Das Leuchten wurde stärker und ging langsam auf Lunas Hände über.

Sie drehte das Buch hin und her und schlug es an irgendeiner Stelle auf, um dem Ursprung dieses geheimnisvollen Leuchtens auf den Grund zu gehen.

Leise begann sie die aufgeschlagene Stelle zu lesen: »Die Orgel hatte ihren Dienst an diesem für alle Menschen so wichtigen Abend versagt«, und mit den ersten Worten breitete sich aus dem Nichts heraus das Bild eines Dorfplatzes in der Bibliothek aus. Die Szene öffnete sich mehr und mehr, als würden große Vorhänge zur Seite gezogen, und näherte sich den Freunden in kaum wahrnehmbarer Bewegung. Ein alter Ziehbrunnen in der Mitte des Platzes wurde sichtbar.

Luna ließ mit ihrem Lesen die Vergangenheit, über die sie vorlas, gegenwärtig werden.

»He, Leute, wo sind wir?«, fragte Masio mehr erstaunt als erschreckt über das, was sich an ihnen vollzog.

Es war Nacht, Sterne waren kaum zu sehen. Und es war kalt, bitter kalt. Unwillkürlich fröstelten sie. Alte Häuser umgaben den Platz, auf dem sie nun standen, und an einigen wenigen Stellen flackerten Lichter, die allerdings nur spärliche Punkte für eine Orientierung boten.

An einer Seite des Platzes befand sich eine Kirche, vor deren Eingang ein Feuer in einem Trog loderte und so den unmittelbaren Bereich vor der Kirche erhellte. Moritz bewegte sich mutig auf das Feuer zu und zog die anderen mit sich. Hier konnten sie sich ein wenig wärmen.

Das Kirchenportal war nur leicht angelehnt, leise Gitarrenklänge zur Begleitung eines Liedes wurden hörbar.

»Hört ihr, was ich höre?«, fragte Moritz.

»Das klingt wie ›Stille Nacht‹«, flüsterte Luzia fast ehrfürchtig.

»Ich glaube, wir sind an einem Heiligen Abend in der Vergangenheit gelandet.«

Moritz erinnerte sich schlagartig an einen Text, den er erst kürzlich gelesen hatte. Es war die Geschichte über die Entstehung des Liedes »Stille Nacht, heilige Nacht«. Und die beiden Verfasser, ein Priester und ein Lehrer, so hatte er gelesen, hatten es verfasst und in der St. Nikola Kirche in Oberndorf den Menschen vorgesungen.

»Wir werden doch nicht durch die Zeit in die Heilige Nacht gestolpert sein, in der das Lied zum ersten Mal gesungen wurde?« Moritz schaute ungläubig seine Freunde an.

»Wer weiß. Ich werde mal sehen, was da abgeht.« Masio wandte sich dem Portal zu, um es vorsichtig einen kleinen Spalt breit zu öffnen.

Was er zu sehen bekam, verschlug ihm die Sprache. Schnell winkte er seine Freunde heran, damit sie bestätigen konnten, dass er nicht träumte.

Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt mit Menschen, die andächtig dem Gesang zweier Männer lauschten.

»Schaut, die Männer und Frauen sind total getrennt, Frauen links und Männer rechts, und wie die Leute gekleidet sind.« Masio konnte es nicht fassen, das sah tatsächlich alles so aus, wie er sich bisher das Leben in früheren Zeiten vorgestellt hatte. Waren sie tatsächlich auf magische Art durch den Text des Buches in eine andere Zeit befördert worden?

Moritz konnte seine Anspannung kaum mehr zurückhalten. Das Herzen klopfte ihm inzwischen bis zum Hals. Von der Kälte spürte er nichts mehr. »Sollen wir hinein?« Den Spalt hatte Masio soweit vergrößert, dass sie ohne Probleme hineinhuschen konnten.

Unter großer Vorsicht bewegten sie sich lautlos an der Wand entlang in eine der hinteren Ecken, wo sich einiges Gerümpel gesammelt hatte. »Um Gottes Willen, nur nicht bemerkt werden«, dachte Moritz. Geschützt vor fremden Blicken konnten sie hier niederlassen und dem Gesang lauschen. Und dann hörten sie das Lied, das inzwischen alle Welt in allen denkbaren Sprachen kannte: »Stille Nacht, heilige Nacht.«

Gerade ging die zweite Strophe zu Ende. Moritz erwartete, dass nun die Hirten zu ihrem Recht kämen, gebührend erwähnt zu werden. Denn schließlich hatten sie die Botschaft des Kindes als erste erfahren.

Aber da hatte er sich getäuscht. Nun wurden weitere Strophen gesungen, die ihm völlig unbekannt waren, und erst in der sechsten Strophe kamen die Hirten zum Zug. Und dann war Schluss.

Stille breitete sich in der Kirche aus. Kein Geräusch, nichts war zu hören. Und erst nach einigen Sekunden, die eine Ewigkeit dauerten, erhoben sich die ersten Besucher und verließen schweigend den Kirchenraum.

Moritz und seine Freunde hatten alle Mühe, in ihrer Ecke nicht entdeckt zu werden. Doch niemand nahm sie wahr, das Lied hatte die Menschen total in seinen Bann geschlagen.

In der Tat eine Heilige Nacht.

1. Stille Nacht! Heilige Nacht!

Alles schläft; einsam wacht Nur das traute heilige Paar, Holder Knab im lockigten Haar, Schlafe in himmlischer Ruh! Schlafe in himmlischer Ruh!

2. Stille Nacht! Heilige Nacht!

Gottes Sohn! O wie lacht Lieb' aus deinem göttlichen Mund, Da uns schlägt die rettende Stund', Jesus in deiner Geburt! Jesus in deiner Geburt!

3. Stille Nacht! Heilige Nacht!

Die der Welt Heil gebracht, Aus des Himmels goldenen Höhn, Uns der Gnaden Fülle lässt seh'n, Jesum in Menschengestalt, Jesum in Menschengestalt

4. Stille Nacht! Heilige Nacht! Wo sich heut alle Macht, Väterlicher Liebe ergoss, Und als Bruder huldvoll umschloss, Jesus die Völker der Welt, Jesus die Völker der Welt.

5. Stille Nacht! Heilige Nacht!

Lange schon uns bedacht, Als der Herr vom Grimme befreit, In der Väter urgrauer Zeit, Aller Welt Schonung verhiess, Aller Welt Schonung verhiess.

6. Stille Nacht! Heilige Nacht!

Hirten erst kundgemacht Durch der Engel Alleluja, Tönt es laut bei Ferne und Nah: Jesus der Retter ist da! Jesus der Retter ist da!